

Zitierhinweis

Tönsmeyer, Tatjana: Rezension über: Hans Lemberg / Michaela Marek / Zdeněk Beneš / Dušan Kováč (eds.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Essen: Klartext-Verl., 2009, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 59 (2011), 1, S. 107-108, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f4c8e511fb5d37ce813f733a4ccc859d>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

munikationsmittel und sonstiger technischer Möglichkeiten (z.B. Illuminationen) andererseits davon ausgehen, dass die Methoden zur Beeinflussung der Massen in verschiedenen Staaten ‚ausprobiert‘ wurden, denn die Vermittlungsformen von Personenkulten unterscheiden sich nicht wesentlich. Es scheint der Verfasserin daher wahrscheinlich, dass ein gewisser transnationaler Austausch durch Nachahmung – auch wenn sie im Einzelfall wohl schwer nachzuverfolgen ist – stattgefunden hat. Deutlich nachzuweisen ist dagegen die Abhängigkeit der Führerkulte an der Peripherie des sowjetischen Einflussbereiches. Hier wurden die Führerkulte durch das überragende Vorbild des Stalin-Kultes geprägt, wobei es immer noch Raum für spezifische, auf die Bedingungen des jeweiligen Staates zugeschnittene Führerkulte gab, die den Stalin-Kult als ‚Unterkulte‘ nachahmten und in einem hierarchischen Verhältnis zu diesem standen.

Die Beiträge aller drei Sammelbände geben insgesamt den mit der Erforschung der jeweiligen Personenkulte verbundenen Forschungsstand wieder, verweisen aber auch auf Forschungslücken zu einzelnen europäischen Personenkulten des 20. Jahrhunderts, insbesondere aber auch auf das Desiderat, über einen vergleichenden und transnationalen Ansatz weiterführende theoretische Aussagen zu erhalten. Daher sind die Bände insgesamt vor allem als Anregung zu weiteren Forschungen zu Personenkulten – eventuell auch zu einer weiteren Differenzierung von „Personen-“ und „Führerkult“ – zu verstehen.

Heidi Hein-Kircher, Marburg/Lahn

HANS LEMBERG, MICHAELA MAREK, ZDENĚK BENEŠ, DUŠAN KOVÁČ (Hrsg.) *Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Klartext Verlag Essen 2009. 449 S. = Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, 16; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, 31. ISBN: 978-3-89861-127-5.

Auf mittlerweile 16 Bände ist die Veröffentlichungsreihe der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission in den knapp zwanzig Jahren ihres Bestehens nun-

mehr angewachsen, zurückgehend jeweils auf trilateral ausgerichtete Tagungen. In ihrer jüngsten Publikation „Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit“ wendet sich die Kommission erstmals explizit dem System der internationalen Beziehungen zu, das sie jedoch nicht auf das deutsch-tschechische bzw. deutsch-tschechoslowakische Verhältnis beschränkt. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Nach einem einleitenden Beitrag von JAN KŘEN zur böhmischen Frage in der deutschen und österreichischen Politik vor 1918 befassen sich die folgenden fünf Aufsätze mit der Zwischenkriegszeit. Hier kommen die Expertinnen und Experten für die nachgerade klassischen Themen zu Wort: EDUARD KUBŮ widmet sich dem politischen Agieren Edvard Beneš vor dem Völkerbund, PETER KRÜGER stellt anschaulich die Tschechoslowakei in der deutschen Konzeption internationaler Politik während der durch Locarno geprägten Ära dar. Mit spezifischen Fragen des Minderheitenschutzes befassen sich SABINE BAMBERGER-STEMMANN und BOHUMILA FERENCŮHOVÁ. JINDŘICH DEJMEK schließlich zeigt die wachsende Beunruhigung der Führung der tschechoslowakischen Außenpolitik angesichts der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland.

Ein zweiter Block von Beiträgen geht dann Problemstellungen nach, die die Jahre 1938 bis 1948 betreffen: VALERIÁN BYSTRICKÝ widmet sich dem Problem der Sicherheitsgarantien für den tschechoslowakischen Staat nach dem Münchener Abkommen, YVON LACAZE betrachtet die französische Haltung gegenüber der Tschechoslowakei zwischen 1938 und dem Februarumsturz 1948. Der Beitrag von EDITA IVANIČKOVÁ lässt sich als Pendant hierzu lesen, denn sie diskutiert die Haltung der britischen Regierung nach dem Wegfall des französischen Verbündeten. Auf die Slowakei konzentriert sich IVAN KAMENEC, der die Vorstellungen der Hlinka-Partei über die zukünftige außenpolitische Stellung der Slowakei darlegt. Im Anschluss daran thematisiert VLADISLAV MOULIS das sich zunehmend enger gestaltende Verhältnis zwischen der Londoner Exilregierung und der Sowjetunion, beginnend mit dem Vertrag von 1943 bis zum Jahre 1947. Als entscheidendes Ereignis auf dem Weg in die Abhängigkeit kann die erzwungene Ablehnung der Marshallplan-Hilfe gelten. SLAVOMÍR MICHÁLEK zeichnet

die einzelnen Schritte nach, die dazu führten, und thematisiert auch den Widerhall, den diese Entwicklung bei den Westmächten fand. Den Abschluss des Bandes bilden schließlich drei Beiträge von MANFRED KNAPP, VLADIMÍR NÁLEVKA und VILÉM PREČAN. Manfred Knapp schließt dabei in seinem Aufsatz über die Grundzüge amerikanischer Europapolitik in der Entstehungsphase des Ost-West-Konflikts zwischen 1945 und 1949 an den Aufsatz von Slavomír Michálek an und beleuchtet, wie die Vereinigten Staaten im Wettlauf mit der Sowjetunion in ihre Führungsrolle in Europa hineinwuchsen. In diesem Kontext bewegt sich auch der Beitrag von VLADIMÍR NÁLEVKA, der Mitteleuropa zwischen Ost und West verortet und dabei das Ringen um Einflussbereiche zwischen den beiden Supermächten nachzeichnet und auch Großbritannien in seine Überlegungen mit einbezieht. Der letzte Beitrag schließlich ist auch der umfangreichste. Auf Archivstudien basierend verfolgt VILÉM PREČAN die Auswirkungen des kommunistischen Februarumsturzes von 1948 auf das internationale System sowie speziell auf die beiden deutschen Staaten.

Der Band versammelt somit fünfzehn Studien von ausgewiesenen Fachleuten, die solide Einblicke in die jeweiligen Themenzusammenhänge geben. In ihrer Ausrichtung auf die internationalen Beziehungen setzt die Kommission mit diesem Band einen Akzent, begreift die öffentliche Diskussion über die Tschechoslowakei doch nicht selten primär die Lebensbedingungen der deutschen Minderheiten, und somit Themen der Innenpolitik, als zentrale Problemlage, während hier gezeigt wird, welche bedeutende Rolle die Außenpolitik und das Mächtesystem gespielt haben. Gleichzeitig weist der Band mit dem zentralen Begriff der Sicherheit auch den Weg zu weiteren Fragen, indem im Sinne einer Kulturgeschichte des Politischen das Sicherheitsverständnis und -bedürfnis der politischen Eliten und – als Orientierungshorizont von Politik – auch der Gesellschaften angesprochen wird. Vielleicht wird sich die Kommission in Zukunft ja auch einmal solchen Zusammenhängen widmen können.

Tatjana Tönsmeier, München/Berlin

ZAUR T. GASIMOV *Militär schreibt Geschichte. Instrumentalisierung der Geschichte durch das Militär in der Volksrepublik Polen und in der So-*

wjetunion 1981–1991. Berlin: LIT Verlag, 2009. 210 S. = Osteuropa, 2. ISBN: 978-3-643-10001-6.

Zaur Gasimov legt in diesem Buch Erkenntnisse aus seiner bei Leonid Luks entstandenen Dissertation vor. Sowohl die polnischen wie die sowjetischen Militärs versuchten im betrachteten Zeitraum, die zunehmend militärkritischen Stimmungen in der Gesellschaft einzudämmen, die Armee jeweils als moralische Autorität und als Hüter gesamtstaatlicher (Sowjetunion) bzw. nationaler (Polen) Werte darzustellen und auf die rasant wachsende ideologische Spaltung in der Gesellschaft integrativ zu wirken. Die polnischen Militärs erwiesen sich dabei als weit weniger ideologisiert als die sowjetischen Militärs, so dass der Übergang vom Sozialismus zu einer postkommunistischen Gesellschaft in Polen im Gegensatz zur Sowjetunion ohne Gewalt ablief. Als bevorzugte Prinzipien der Geschichtsschreibung durch Militärs fanden „Selektivität und Mythologisierung“, die „Historisierung der Gegenwart“ und die „Martyrisierung der Armee“ (Katyń – polnische Armee; stalinsche Repressionen – Sowjetarmee) Anwendung. Als verhängnisvoll erwies sich im Vielvölkerstaat Sowjetunion das ‚Hochkochen‘ vielfältiger Nationalismen, welche im Gegensatz zum Nationalismus in Polen desintegrierend wirkten.

Das Buch von Gasimov erweist sich als klar gegliedert. Er fasst seine Erkenntnisse jeweils am Ende der Kapitel bzw. des Buches prägnant zusammen. Anerkennenswert ist der Versuch des Autors, sich mit einem militärhistorischen Thema auseinanderzusetzen. So weit – so gut. Doch gehört zu einer Auseinandersetzung mit militärhistorischen Problemen ein minimales militärisches Basiswissen, das Gasimov zu fehlen scheint. Die im Anhang gebrachte Tabelle militärischer Dienstgrade der sowjetischen und polnischen Armee ist für das Verständnis seines Buches nicht zwingend nötig. Zudem fehlen hier für die Sowjetarmee unverständlichlicherweise alle Marschallsgrade, aber auch die Dienstgrade Gefreiter und Unteroffizier. Auch die polnische Armee scheint über keinerlei Gefreite und Unteroffiziere verfügt zu haben, zusätzlich fehlt der „Marschall von Polen“. Mag dies noch als Petitesse erscheinen, so wird es kritisch, wenn durch eine ungeeignete Übersetzung militärischer Begriffe we-